

Albert Matz.

Nachruf von P. Graebner.

Albert Emil Rudolf Matz wurde am 19. November 1852 zu Potsdam geboren, woselbst sein Vater noch bis zum Jahre 1899 lebte. Aus einfachen Verhältnissen arbeitete er sich durch eigene Kraft allmählich zu seiner letzten angesehenen Stellung empor. Nachdem er das Gymnasium verlassen, wurde er zunächst Apotheker, als welcher er $3\frac{1}{2}$ Jahre lang praktizierte und studierte. Schon in dieser Zeit beschäftigte er sich lebhaft mit Botanik. Ihm war das zum Studium der Botanik nötige Herbarium keine Pflicht, mit grosser Liebe und Sorgfalt drang er allmählich in die Geheimnisse der heimischen Flora ein. Bereits als 22jähriger junger Mann trat er in den Botanischen Verein der Provinz Brandenburg ein.

Im vierten Jahre seiner pharmaceutischen Thätigkeit bot sich ihm Gelegenheit Medicin zu studieren. Mit der ihm eigenen Energie warf er sich dem Studium der Heilkunde in die Ärmel, da er mit Recht erkannte, dass ihm eine ganz andere Zukunft, ein höheres Ziel winkte, als wenn er, der kein grosses Vermögen sein eigen nannte, Apotheker blieb. Harte Kämpfe hat es ihn nach seiner eigenen Erzählung gekostet, sich hindurchzuringen, d. h. sein Studium zu vollenden. Es ist für sein ernstes fleissiges Streben charakteristisch, dass er einmal zu der Einsicht gelangt, dass es gut sei, umzusatteln, ohne Murren seine sichere Stellung als Apotheker aufgab, um als Student mit Hilfe von Stipendien zu studieren und so zunächst einer unsicheren Zukunft entgegenzugehen. Seine Willenskraft und sein eiserner Fleiss erwarben ihm schon damals die Liebe und Hochachtung seiner Lehrer, die für seine ganze spätere Laufbahn entscheidend geworden ist.

Nach Abschluss seiner Studien, nach wohl bestandenem Staatsexamen trat er als Militärarzt 1880 beim Garde-Fuss-Artillerie-Regiment ein, wurde dann bald Assistenzarzt im Leib-Garde-Husaren-Regiment, dort unter dem unmittelbaren Commando des jetzigen Kaisers. Wie bei allen seinen Regimentskameraden, so stand er auch wegen seines offenen, freundlichen und biedereren Charakters beim Kaiser in hohem Ansehen und er sprach stets mit gerechtem Stolz davon, wie ihn der oberste Kriegsherr noch in den letzten Jahren ausgezeichnet hatte. Ein

Commando als Stabsarzt beim 4. Badischen Infanterie-Regiment No. 112 währte nicht lange. Gar bald erging an ihn der ehrenvolle Ruf an die Kaiser Wilhelms-Akademie in Berlin und von dort aus wurde er zum Stabsarzt des Garde-Schützen-Bataillons in Gr.-Lichterfelde ernannt. In jenen Jahren, als er in Berlin und Lichterfelde resp. Steglitz weilte, war er eines der eifrigsten Mitglieder des Botanischen Vereins, und so oft es der Dienst gestattete, auch ein fleissiger Besucher der Sitzungen.

Nur sehr ungern sah Matz die Zeit näher rücken, wo er bei seiner Beförderung zum Oberstabsarzte dem liebgewordenen Berliner Bekannten-Kreise Lebewohl sagen musste und oft hat er seinen Freunden gegenüber die Befürchtung geäußert, dass er nun, vielleicht irgendwo an die Reichsgrenzen geworfen, von allen botanischen Hilfsmitteln und Fachgenossen abgeschnitten würde. Die persönliche Gunst des Kaisers und die allgemeine Wertschätzung seitens aller seiner Vorgesetzten ermöglichte es aber, dass er im Herzen des Reiches, in einer Centrale geistigen Lebens bleiben konnte. Er wurde Oberstabsarzt im 152. Infanterie-Regiment in Magdeburg und auch nach der Verlegung dieses Regiments blieb er durch seine Versetzung in das Fuss-Artillerie-Regiment in dieser Stadt.

Ein tückisches Nierenleiden warf ihn im Frühling dieses Jahres auf das Krankenlager. Er selbst sah mit kritischem Auge bald die Hoffnungslosigkeit der Krankheit ein und mit bewundernswerter Ruhe traf er seine Anordnungen. „Erst beten, dann sterben“ sagte er, als er das Bewusstsein schwinden fühlte. Am 7. Mai 1902 entschlief er, und am 11. desselben Monats betteten wir ihn in Potsdam zur letzten Ruhe.

Was seine botanische Thätigkeit anbetrifft, so war die Pflanzenkunde ihm stets die liebste Wissenschaft gewesen. Bei der Beschäftigung mit ihr vergass er die kleinen und grossen Sorgen des Lebens. Am Studium der Pflanzen suchte er sich zu erfrischen, sowohl in der freien Natur als im Studierzimmer. Bei seiner Freude an allem Natürlichen, Ungekünstelten, bei seiner Begeisterung für die Natur, wäre sein Bild ohne die Liebe zu den Kindern Floras ein unvollkommenes. So wie es irgend ging, wanderte er sammelnd ins Weite, auf kleinen Exkursionen in die Umgebung seines Wohnortes oder anderer Orte seiner Heimatsprovinz. Wenn aber ein längerer Urlaub winkte, schmiedete er Pläne für Reisen ins Ausland. 1887 ging er nach Italien, wo er besonders gern in dem reizend am Abhange des Ligurischen Appennin an einer Bucht des Golfs von Genua gelegenen Rapallo weilte. 1888 war er in Aegypten, 1889 in den Vogesen und das Jahr darauf wieder in Italien. 1891 führte er seine junge Gemahlin, Emilie, eine Tochter des bekannten Herausgebers der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung Pindter, die er während seines Commandos an die Kaiser Wilhelms-Akademie kennen gelernt hatte, in die Südtiroler Dolomiten.

1895 reiste Matz nach Sicilien und Calabrien, 1899 nach Spanien und schliesslich 1901 nach Frankreich und abermals nach Italien. Von jeder Reise brachte er reiche Pflanzenschätze mit, die er in seinen Mussestunden im Winter ordnete und bestimmte. An jede Pflanze knüpfte sich eine Erinnerung, und es war ihm eine aufrichtige Freude, wenn er einem Fachgenossen seine Lieblinge zeigen konnte. Mit Lebhaftigkeit erzählte er von dem Auffinden der einen und der anderen Art, von Erlebnissen und kleinen Abenteuern, angenehmen und unangenehmen Zwischenfällen. Stets war er bereit von den Pflanzen abzugeben und sein wertvolles Material zur Verfügung zu stellen, wenn es die Förderung der Arbeit eines Fachgenossen galt. — So stramm und soldatisch er im Dienst war, so sehr war er bemüht während des Urlaubs, auf Reisen und Exkursionen allen Zwang abzuschütteln und möglichst ohne Rücksicht auf überfeinerte Culturgewohnheiten zu leben. Diejenigen, die ihm nahe standen, werden sich mit Vergnügen noch der beiden ausgezeichneten Bildchen erinnern, mit denen er uns nach seiner Rückkehr aus Spanien erfreute. Das erste stellt ihn mit Vollbart etc. in Civil dar: „Bei der Rückkehr von der dreimonatlichen Reise nach Spanien“, das andere frisch rasiert in Uniform: „Bei der Meldung zum Wiederantritt des Dienstes“.

Das Lebensbild unseres Freundes kann aber kein vollständiges sein, ohne dass wir seiner Familie gedenken. Seine Frau, in der er eine gleichgesinnte Freundin gefunden hatte, verstand es, ihm das Haus so freundlich und heimisch wie möglich zu gestalten. Sie und 3 Kinder trauern an seiner Bahre. Wer je Gelegenheit hatte, in sein trautes Heim zu kommen, mit ihm und den Seinigen zu verkehren, war entzückt und fühlte sich heimisch. Ein frischer fröhlicher Ton, Harmonie und Lebenslust haben es bewirkt, dass es auch für alle seine Freunde ein harter Schlag war, als die für viele unerwartete Nachricht von seinem Tode kam. Jedem, der seine Hilfe brauchte, stand er in selbstlosester Weise zur Verfügung, helfen und raten war ihm eine aufrichtige Freude. In ärztlichen und nicht ärztlichen Dingen, immer wusste man, dass man bei Matz verständnisvollstes Mitgefühl fand. Mit vornehmen Takt wusste er zu fördern und zu raten. Was Wunder also, dass sein Tod eine grosse unausfüllbare Lücke gerissen hat. Wenn auf jemand, so passt auf ihn das Wort: „Wir haben einen guten Mann begraben, uns war er mehr“.
